

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 16.

Freitag, den 25. Februar

1887.

Bekanntmachung,

die Veranstaltung von Hauscolleeten Seiten des Vereins für unentgeltliche Verbreitung von Bibeln pp. betreffend.

Die Königliche Amtshauptmannschaft Dresden hat dem Vorstände des Vereins für unentgeltliche Verbreitung von Bibeln und christlichen Schriften in Striesen bei Dresden die nachgesuchte Erlaubniß zur Veranstaltung von Hauscolleeten für die Zwecke des gedachten Vereines in den Ortsschaften des Regierungsbezirkes Dresden auf das Jahr 1887 erteilt.

Die Ortsbehörden des hiesigen Verwaltungsbezirkes werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß der von der Königlichen Amtshauptmannschaft Dresden ausgestellte bezügliche Erlaubnißschein vom Einsammler in jedem Gemeinde- beziehentlich selbstständigen Gutsbezirke vor Beginn der Collecte der Ortsobrigkeit vorzulegen ist.

Meissen, am 17. Februar 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.

von Kirchbach.

Bekanntmachung,

den Gesindedienstaustritt am Charfreitage betreffend.

Wie beschwerend zur Kenntniß der Königlichen Amtshauptmannschaft gebracht worden ist, pflegen die Konfirmanden, nach dem sie am Palmsonntage konfirmirt worden sind und am Grünen Donnerstage das Heilige Abendmahl empfangen haben, vielfach bereits am Charfreitage den von ihnen in Aussicht genommenen Gesindedienst anzutreten.

Diese Einrichtung ist mit allerhand Störungen der Feiertagsruhe innerhalb der betheiligten häuslichen Kreise wie auch der betreffenden Ortsschaften verbunden und bringt die Nothwendigkeit werktäglicher Verrichtungen und Arbeiten am Charfreitage mit sich.

Die Königliche Amtshauptmannschaft findet sich daher veranlaßt, in sinngemäßer Anwendung der Bestimmung in § 19 Absatz 2 der Gesindeordnung, wonach, wenn die dort bezeichneten regelmässigen Antrittstage für neue Diensthöten auf einen Sonn- oder Feiertag fallen, das Gesinde am nächsten Werkeltage anzuziehen hat, zur Aufrechterhaltung der gesetzlich geordneten Feiertagsruhe den Gesindedienstaustritt am Charfreitage für den hiesigen Verwaltungsbezirk unter Androhung der in § 366 1 des Reichsstrafgesetzbuches geordneten Strafen für Zuwiderhandlungsfälle hiermit ausdrücklich zu untersagen und hierzu vielmehr den Dienstag nach Ostern zu empfehlen.

Die Ortspolizeibehörden erhalten Veranlassung, über gehörige Befolgung obigen Verbotes, dessen ortübliche weitere Bekanntmachung ihnen überlassen bleibt, Aufsicht zu führen und etwaige Uebertretungen entsprechend zu bestrafen.

Meissen, am 17. Februar 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.

von Kirchbach.

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von heute ab bis auf Weiteres mit der interimistischen Leitung der friedensrichterlichen Geschäfte in den Ortsschaften Sora, Lampersdorf und Lohsen Herr Actuar **Friedrich August Schwiebus** beim Königl. Amtsgerichte hieselbst beauftragt worden ist.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, den 21. Februar 1887.

Dr. Gangloff.

Die Erben des Böttchers und Hausbesizers **Kießlig** in Blankenstein beabsichtigen das zum Nachlaß desselben gehörige Grundstück Fol. 13 des Grund- und Hypothekenbuchs für Blankenstein zum Verkauf zu bringen.

Das Grundstück, welches sich zum Betriebe der **Böttcherei** eignet, besteht aus Gebäude Nr. 12 des Brandkatasters und der Gartenparzelle Nr. 63 a des Flurbuchs für Blankenstein.

Kaufslustige werden aufgefordert, ihre Gebote bis spätestens den **7. März 1887** 12 Uhr Mittags bei unterzeichnetem Amtsgerichte mündlich oder schriftlich zu eröffnen.

Von dem Käufer würden die Erben eine Anzahlung von 350 Mark erfordern.

Wilsdruff, den 23. Februar 1887.

Königliches Amtsgericht.

Dr. Gangloff.

Steckbrief.

Gegen den Handarbeiter **Heinrich August Müller**, am 29. Mai 1863 in **Braunsdorf** bei Charand geboren, ist die Untersuchung wegen Verbrechens gegen §§ 177, 176 Ziffer 1 Strafgesetzbuchs verhängt. Es wird gebeten, Müller'n festzunehmen und an das nächste Amtsgericht abzuliefern.

Müller ist 165 cm lang, schwächlich, hat rundes Gesicht, gesunde Farbe, niedrige Stirn, dicke Nase, vollständige Zähne, braune Haarfarbe. Am Tag der That — 10. Februar 1887 — ist er bartlos gewesen, hat kurzgeschorenes Haupthaar gehabt und folgende Kleidung getragen: graues Jaquet, dunkle Hose, blaue Leinenschürze, Mütze, ein rothes Taschentuch um den Kopf gebunden.

Dresden, am 22. Februar 1887.

Der Staatsanwalt beim Königlichen Landgericht.

Schaarschmidt.

Tagesgeschichte.

Jede Stunde bringt neue Mittheilungen über den Ausfall der Reichstagswahlen, allein, die endgiltigen Zahlen werden doch erst nach erfolgter amtlicher Feststellung der Resultate gewonnen werden. Trotzdem reicht schon das gegenwärtig vorliegende Material hin, ein Urtheil dahin zu gewinnen, daß an Stelle der bisherigen, von Windthorst und Richter geleiteten Reichstagsmajorität im neuen Parlament eine aus Nationalliberalen und Konservativen bestehende Majorität vorhanden sein wird. Um eine solche zu erlangen, war es erforderlich, daß die Parteien der letzten Majorität bei der jetzigen Wahl 40 bis 45 Mandate einbüßten und es scheint nun allerdings in sicherer Aussicht zu stehen, daß dieser Fall eintritt. Die Deutschfreisinnigen, welche im aufgelösten Reichstage noch 64 Mann stark auftraten, haben es im ersten Wahlgange nur auf 6 oder 7 Mandate gebracht, aber 24 definitiv verloren, und wenn sie auch mit Hilfe der Ultramontanen und Sozialdemokraten bei den zahlreichen Stichwahlen, in denen sie stehen, noch eine Reihe von Sitzen erobern, so dürften sie im günstigsten Falle nur etwa in der Stärke von 25 bis 30 Mitgliedern zurückkehren. Die Sozialdemokraten, welche zwar an

verschiedenen Orten ansehnliche Stimmenvermehrung zu verzeichnen haben, hatten nach den bis gestern Abend lautenden Mittheilungen 8, die Volkspartei 6, das Centrum 3, die Welfen 2 Sitze verloren. Da diese Parteien kaum noch neue Wahlkreise erobern dürften, ist eine Mehrheit für das Septennat schon ohne die „abfallenden“ Mitglieder des Centrums gesichert. Wenn das Ausland also auf die Ablehnung desselben auch durch den neuen Reichstag spekulirt hat, ist es einer Täuschung verfallen, die ihre wohlthätigen Folgen für die Erhaltung des Friedens verspüren lassen wird. Wir fügen noch hinzu, daß das Königreich Sachsen mit ziemlicher Sicherheit, da die Stichwahlen noch einem Nationalliberalen und einem Deutschkonservativen zum Siege verhelfen werden, 11 Nationalliberale, 4 Freikonservative und 8 Deutschkonservative, Württemberg 13 Nationale und 4 Centrumsleute (unter denen ein Anhänger des Septennats) in den Reichstag senden wird.

Berlin, 23. Februar. Der „Reichsanzeiger“ bringt eine kaiserliche Verordnung, durch welche der Reichstag auf den 3. März einberufen wird. Berlin, 23. Februar. Eine imposante Kundgebung spielte sich vorgestern Abend um 9 Uhr nach Verkündigung des Wahlergebnisses vor

dem Palais St. Maj. des Kaisers ab. Eine vieltausendköpfige Menge hatte sich daselbst versammelt und wollte ihrem geliebten Landesherren durch stürmische Jubelrufe und donnernde Hochs ihre Freude über die Niederlage der Fortschrittspartei bezeugen. Wohl eine Stunde lang währte die glänzende Ovation und immer und immer wieder strömten neue Scharen dem Palais zu. Se. Majestät war der vorgerückten Nachtzeit wegen nicht mehr am Fenster erschienen. Auch vielfache Hochs auf unseren eiserernen Kanzler erschollen und es dauerte lange, ehe sich die erregte Menge zerstreute.

Die Reichstagswahlen in Berlin haben unter Beteiligung von 70 Prozent aller Wahlberechtigten stattgefunden. Von 314,595 eingeschriebenen Wählern der Reichshauptstadt haben etwa 233,000 von ihrem Wahlrechte Gebrauch gemacht. Etwa drei Siebentel der abgegebenen Stimmen sind auf Sozialdemokraten gefallen, nämlich rund 96,000, während auf die Cartellkandidaten 71,000, auf freisinnige Kandidaten 67,000 Stimmen entfielen. Nur in zwei von den sechs Berliner Wahlkreisen haben die Wahlen im ersten Anlaufe ein definitives Ergebnis gehabt, und in diesen beiden Bezirken gehört der Sieg den Sozialdemokraten. Im sechsten Wahlkreise wurden 59,000 Stimmen abgegeben und hiervon entfielen über 30,000 auf den sozialdemokratischen Kandidaten Hasenclever. Der Cartellkandidat Holz bekam 16,800, der freisinnige Kandidat Grelling 11,800 Stimmen. Noch glänzender war der Sieg der Sozialdemokraten im vierten Wahlkreise, wo Singer von 56,700 Stimmen über 33,000 bekam, während Prof. Hänel sich mit 10,500, der konservative Kandidat Evers mit 14,000 begnügen mußten. In den übrigen vier Berliner Wahlkreisen sind Stichwahlen nötig. Im ersten Wahlkreise erhielt von 17,126 abgegebenen Stimmen der fortschrittliche Kandidat Kloss 7882, der freikonservative Kandidat Freiherr v. Zedlitz-Neukirch 7007, der Sozialdemokrat Christensen 2176 Stimmen. Im zweiten Wahlkreise wurden 51,000 Stimmen abgegeben, von denen 19,375 auf den konservativen Kandidaten Rechtsanwalt Wolff, 16,570 auf Prof. Virchow, 14,725 auf den sozialdemokratischen Stadtverordneten Tuzauer entfielen. Im dritten Wahlkreise erhielt von 27,104 abgegebenen Stimmen Herr Mündel 10,417, der Sozialdemokrat Christensen 9088, der Cartellkandidat Miquel 7532. Hier kommt der Freisinnige mit dem Sozialdemokraten in die engere Wahl. Im fünften Wahlkreise endlich kam der freisinnige Bewerber Baumbach mit 10,067 Stimmen der absoluten Mehrheit der 21,951 abgegebenen Stimmen sehr nahe; auf ihn folgt der konservative Kandidat Blume mit 6990 Stimmen, der Sozialdemokrat Grotthe mit 4803. Im Ganzen hat die Zahl der reichstreuen Stimmen im Vergleiche zu der vor drei Jahren um 15,000, die der deutschfreisinnigen um 5000 zugenommen, die der Sozialdemokratie ist um 26,000 gewachsen.

Strasburg, 22. Februar 2 Uhr Nachm. Die Protestler sind sämtlich wiedergewählt worden; der septennatsfreundliche Jörn v. Bulach ist durchgefallen.

Lübeck, 22. Februar. Gestern Abend nach der Wahl wurden 12 Sozialisten wegen Aufruhrs (§ 116) verhaftet.

Der geistvollste Demokrat unserer Zeit, ehrlich, rücksichtslos, klar, tief und weit blickend, Fürsten und Völkern und vor Allem den verderblichen Volksschmeichlern die Wahrheit sagend wie kein anderer, mit einem Wort der im vorigen Jahr in Zürich in der Schweiz gestorbene Johannes Scherr schließt seine letzte Schrift: „Die Nihilisten“ mit folgenden prophetischen Worten: „Wahrscheinlich ist, daß der Nihilismus fortfahren wird, die Mittel und Wege zu bereiten für einen europäischen Umsturz. Der wird kommen, Ihr müßt Eure Köpfe noch so tief in den Sandhaufen Eurer Gedankenlosigkeit, Sathheit und Leichtfertigkeit stecken, feberlose Strauße, die Ihr seid. Der Geist der Revolution, d. h. die wahnwitzige Vorstellung, mittelst Vernichtung alles Bestehenden ihr Loos verbessern zu können, ist in den Massen wie noch nie, seit es eine menschliche Gesellschaft giebt, und täglich, stündlich nimmt ein wilder Zerstörungstrieb an Ausdehnung, Vertiefung und Stärke zu. Sein Tag wird kommen, so gewiß vordem die Tage der Völkerwanderung, der Reformation und der Revolution gekommen sind. Wer soll denn das Drohende abwenden und beschwören? Das Königthum? Die Aristokratie? Die sogenannte Bourgeoisie? Die katholische Kirche? Die protestantische Kirche? Die Wissenschaft? Der Staatssozialismus? Keiner! Also gäbe es keinen der herannahenden Sintfluth entgegen zu stellenden Damm mehr? Doch, einen giebt es vorerst noch. Was für einen? Die deutsche Armee! Alles andere in Europa ist fragwürdig, unzuverlässig und haltlos. So lange das Gefüge, die Manneszucht und der Gehorsam des deutschen Heeres Stand halten, wird das Verderben aufzuhalten sein. Nur so lange? Nach menschlicher Voraussicht ja, gerade nur so lange. Wir treiben dem Kommunismus zu.“

Waterländisches.

— Dresden. Die Eröffnung des außerordentlichen Landtages, welcher in den ersten Tagen des März stattfindet, erfolgt durch den Kriegsminister v. Fabrice.

— In Meissen findet Sonnabend, den 26. d. M., Roß- und Viehmarkt statt.

— Am 1. März findet in Eisenberg-Moritzburg Roß- und Viehmarkt statt.

— Leipzig. Nach einer Bekanntmachung des Leipziger Rathes beginnt die diesjährige Ostermesse am 25. April und endigt am 18. Mai. Der Großhandel kann in der bisher üblichen Weise bereits in der zum Auspacken bestimmten Vorwoche, mithin vom 18. April ab betrieben werden.

— Eines der wüthendsten Bilder gemeinen Parteihasses gab am letzten Sonntag die in Hartha bei Waldheim von der konservativen und nationalliberalen Partei einberufene allgemeine Wählerversammlung, in welcher Herr Kommerzienrath Niethammer sprechen sollte. Außer einer großen Anzahl regierungsfreundlicher Wähler aus Döbeln, Leisnig, Geringswalde, Waldheim und Umgebung war eine noch größere Anzahl Mitglieder der gegnerischen Parteien aus Hartha allem Anscheine nach in der Absicht erschienen, die Versammlung zu sprengen. Und dies gelang ihnen leider in außerordentlich heftiger Weise. In ernster und würdiger Weise begann Kommerzienrath Niethammer seinen Vortrag. Als er jedoch in seiner Ausführung nach wenigen Minuten der Reichstagsauslösung gedachte und die deutschfreisinnige Partei dahin kennzeichnete, daß sie allzeit principiell der Regierung opponire, sowie über die Sozialdemokraten dahin aussprach, sie wollen überhaupt nichts von Kaiser und Reich wissen, erhob sich unter Führung der bekannten Leiter der Parteien ein solch' wüthender Tumult, ein solch' gemeines Schreien und Stampfen, daß Redner unmöglich fortfahren konnte. Umsonst war es, daß man die Herren daran erinnerte, sie würden Gelegenheit haben, sich auszusprechen. Von Minute zu Minute wuchs der Lärm, aus welchem man nur zuweilen eine kreischende Stimme hervorhörte, sie wolle sich nicht mit „geistigem Kotze“ bewerfen lassen. Solchem wüthenden Treiben gegenüber waren die Bessergesinnten machtlos, und die Versammlung mußte geschlossen werden.

Bermischtes.

* Dasjenige Missionsfeld, welches die schwersten Opfer erfordert, ist die Sklavenküste in Westafrika, wo, nicht weit von dem deutschen

Logogebiet, die von Bremen ausgesandten Missionare der Norddeutschen Missionsgesellschaft arbeiten. Von 1847 bis 1886 wurden 110 Personen ausgesandt, von denen nahezu die Hälfte, 54 (36 Männer und 18 Frauen) in treuer Berufsarbeit dem gefährlichen Klima erlegen sind. Vierzig andre konnten nur dadurch, daß sie noch zu rechter Zeit in die Heimath zurückberufen wurden, dem drohenden Tode entzogen werden. Aber auch von ihnen haben manche eine zerbrochene Gesundheit davongetragen. Noch stehen 16 auf dem gefährlichen Posten. Man ist keinen Tag sicher, daß von dort eine neue Todesbotschaft eintrifft. Es fehlt aber nicht an mutigen jungen Leuten (meistentheils aus dem Schwabenlande und im Seminar zu Basel ausgebildet), die bereit sind, in die Lücken einzutreten. Es ist dieser Mission wohl der Vorwurf gemacht worden, daß sie Menschenleben aufs Spiel setze. Aber auch andre Berufszweige erfordern viel Opfer an Menschenleben, wie z. B. die Seefahrt, in Bezug auf welche die alte Hansestadt Bremen einst das Motto wählte: „Navigare necesse est; vivere non est.“ das man verdeutschen könnte: „Mögen Schiffer sterben, die Schifffahrt darf nicht ruhn.“ Uebrigens ist auch auf dem genannten Gebiete eine Abnahme der Sterblichkeit zu konstatieren. Mit fortschreitender Kultur ist überhaupt eine Verbesserung des gefährlichen Tropenklimas wahrzunehmen. Auch auf der Sklavenküste haben die deutschen Missionare ein gutes Stück Kulturarbeit geleistet, abgesehen von den christlichen Gemeinden, die sie aus der rohen und verkommenen Heidenbevölkerung gesammelt haben.

Die junge Mutter.

Ihr schlummernd Kind im Arme habend,
Eine junge Mutter sah allein;
Ihr Haupt umspann der Frühlingsabend
Mit einem goldnen Heiligenschein.

Sie neigt es sinnend zu dem Kleinen,
Nicht ahnend, daß ein Lauscher da!
Ich zögerte, ihr zu erscheinen,
Und blieb ihr ungeschrien naß.

Doch was sie still sich selbst vertraute,
Und was aus ihrem Lächeln sprach,
Und was in ihrer Thräne thautete,
Ich fühlte es tief im Herzen nach.

Das feuchte Aug' emporgehoben,
Sah sie zu fragen, wie verklärt:
Du, guter Gott, im Himmel droben,
Bin ich so heil'gen Glückes werth?

Das Kind, das sie mit Schmerz geboren,
Mit sel'ger Ferude küßte sie's
Und hauchte leise: Unverholten
Ist noch der Erde Paradies!

Mir war's als zöge durch mein Leben
Mit einem Wal ein lichter Strahl,
Als sei mir alle Schuld vergeben
Und mir erlassen alle Qual.

Mir war's als müßt' ich niederknien
Anbetend vor dem Mutterglück,
Und gläubig dacht' ich an Marien,
Die uns den Himmel gab zurück.

Julius Hammer.

Theater.

Auf das am Montag den 28. d. M. stattfindende Benefiz für Fr. Herrlich machen wir ein hochgeehrtes Publikum ganz besonders aufmerksam. Zur Aufführung kommt das ausgezeichnete Charaktergemälde „Mutterlegen“, welches Zug- und Kassenstück aller bedeutenden Bühnen ist. — Die Wahl dieses Stückes ist eine vorzügliche und sagen wir dem Fr. Herrlich Dank, daß sie uns dieses ausgezeichnete Stück hier vorführt, umsomehr, da wie wir hören, keine Mühe gescheut ist, um dasselbe gut in Scene geben zu lassen. Es dürfte somit dem Geschmack des Publikums in jeder Weise entsprochen sein, da gerade in diesem Stück die ernstesten wie heiteren Scenen und auch die prachtvolle Musik einen genutzreichen Abend bieten. Es wird gewiß Niemand veräumen, an diesem Abend das Theater zu besuchen und glauben wir mit Gewißheit ein volles Haus versprechen zu können.

Das Vermächtniß eines Wahnsinnigen.

„Sire!“ rief ein Mann, gekleidet in dem einfachen Wamse eines Handwerkers, zu Richelieu, dem großen Minister Frankreichs, „Sire, ich habe etwas erfunden, das die Nation reich und mächtig machen wird, welche dasselbe adoptirt. Sire, wollen mir doch eine Audienz gewähren!“

Da Richelieu indessen schlechter Laune und der Handwerker nicht nachließ zu rufen, befahl der Minister, man solle den Narr ins Gefängniß werfen. Aber selbst in dem Gefängniß schwieg der Mann nicht und zog die Aufmerksamkeit eines britischen Gelehrten auf sich, der die Idee de Cause's aufnahm und ihn zur Entdeckung der Dampfkraft veranlaßte.

Alle große Erfindungen versucht man anfangs lächerlich zu machen. Wenn aber die Zahl der Zeugen immer mehr anschwellt, die Thatfachen unumstößlichen Beweis liefern, so muß schließlich der stärkste Zweifel und das Vorurtheil weichen. So bezeugt Frau Angerstein von Warnstein in Westfalen und schreibt: „Mit Freudenthränen ergreife ich die Feder, um Ihnen mitzutheilen, daß meine Krankheit gehoben. Wie ein rettender Engel in der größten Angst und Noth meines Herzens brachten Ihre wunderbaren Heilmittel Hilfe. Ich hatte seit zwei Monaten keine Stunde ununterbrochen geschlafen und die Unruhe verzehrte mich fast. Mein Leib war noch einmal so dick wie er jetzt ist, und konnte ich mich kaum noch legen und bewegen. Mein Urin war schon lange mit viel Gries, Backsteinstaub und Eiweiß gefüllt, schwer von dunkelrother Farbe, ging nur tropfenweise und brannte wie Feuer. Eine Woche hatte ich Durchfall, die andere war ich hartleibig. Mein herzloser Arzt hatte mich im Stich gelassen und bekümmerte sich nicht mehr um mich, der Schlaf kommt allmählig wieder und fühle ich mich gesund wie ein Fisch. Ich vertraute fest auf Gottes Hilfe und auf Ihr Heilmittel.“

Viele solcher wie oben angeführtes Attest sind in unserem Besitz und beweisen zur Evidenz die wunderbare Heilkraft von Warners Safe Cure über alle Krankheiten der Nieren, Leber und Urin-Organen. Preis 4 Mk. die Flasche. Diese Heilmittel sind in den meisten Apotheken zu haben. Wenn Ihr Apotheker unsere Medizin nicht hält und auf Ihr Ersuchen nicht bestellen will, benachrichtige man uns und wir werden alsdann dafür sorgen, daß Sie damit versehen werden.

H. S. Warner & Co., 10 Schäfergasse, Frankfurt a. M.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister. Vorunterricht frei
Aufnahmen: Mitte April u. October

Wo Kahlkopf eingetreten, hilft kein Mittel mehr zur Wiedererzeugung von Haaren; da aber, wo Haare ausfallen oder, wo nur schwacher Haarwuchs vorhanden, wirkt „**Arnica-Haaröl**“ anregend und kräftigend auf den Haarboden, befördert den Haarwuchs und verhindert die Schuppenbildung. — Arnica-Haaröl ist kein Schwindelpräparat, sondern ein reines balsamisches Öl mit weingeistigem Extract aus frischer Arnica-pflanze. Die Erfolge damit sind schon weit und breit anerkannt. Das

Arnica-Haaröl, spezielles Fabrikat von **Bernhardt Knauth**, ist in dessen Kräutergewölbe in **Weissen**, obere Elbgasse, in Flaschen von ca. 60 und 100 Gramm Inhalt für 50 resp. 75 Pf. nebst Gebrauchsanweisung zu haben.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntage Invocavit predigt Vormittags Herr P. Dr. Wahl.

Zur Bekleidungsfrage.

Beim jetzigen strengen Winter, wie er so anhaltend lange nicht dagewesen, freut sich wohl ein jeder fühlende Mensch auf das baldige Herannahen des Frühlings, und mit ihm auch möchte Jeder auf entsprechende Kleidung bedacht sein, um die Winterkleider mit den dem Frühjahr angepassten zu vertauschen, wiewohl auch bei dem massenhaften Angebot von Waaren, häufig zu wahren Spottpreisen, Mancher unerschrocken werden könnte, seinen Bedarf bei seinem seitherigen Lieferanten, wo er vielleicht etwas höhere Preise hat zahlen müssen, auch fernerhin zu decken.

Vor Allem wird dem Landbewohner von den massenhaft umherziehenden **Hausirren** unter anderen Waaren auch **Stoffe zu Herren- und Knaben-Garderobe** förmlich aufgedrungen. Unter allerhand Vorspiegelungen wissen solche Leute ihre Schundwaare an den Mann zu bringen; da heißt es, sie seien in größter Geldverlegenheit, die Waare müsse auf alle Fälle verkauft und zur Hälfte des Werthes losgeschlagen werden; sie bringen es auch fertig, die Gemüther durch zwar erkünstelte Thränen über ihre angebliche Nothlage zu erweichen, um dann aber, wenn sie das Haus, wo sie von ihrer Waare abgesetzt, verlassen haben, sich wegen des gemachten Geschäftes ins Häufchen zu lachen.

Anderer bringen Proben von Waaren, deren Bezugspreise im Publikum bekannt sind, z. B. Feinwand, Bettzeuge, Getreidesäcke u. s. w. und bieten solche bedeutend unter dem regulären Preise an, mit dem Ersuchen, diese Waaren auf Lieferung zu bestellen. Nun führen solche Gauner aber eine Partie anderer Waaren, gewöhnlich sind es sogenannte Wollstoffe, deren Werth der Laie allerdings nicht genau kennt, gleich bei sich, und wird es ihnen mit ihrer Zungenfertigkeit in der Regel nicht schwer, auch diese Waaren zu verkaufen, da gar Mancher glaubt, einen wirklich billigen Mann vor sich zu haben, hat er doch nach den Proben schon so billige Waaren bestellt, deren Lieferung aber **niemals** erfolgt. Betrachtet man aber die Waare, die man dem Gauner gleich abgenommen, etwas genauer, so wird man finden, daß dieselbe **viel zu theuer** ist.

Andererseits staunt das Publikum über die billigen Preis-Angebote von **Herren- und Knaben-Garderobe** in den **Magazinen** sowie in sogenannten **Trödlergeschäften**. Ob nun zu solchen Schleuderpreisen etwas Reelles geliefert werden kann, das mag jeder vernünftig Denkende selbst beurtheilen. Solche, meist von jüdischen Händlern angepriesene Kleidungsstücke werden in der Hauptsache in Fabriken und zum großen Theil von weiblichen Arbeitern für einen wahren Hundelohn gefertigt. Beispielsweise werden für eine baumwollene Arbeitshose zu fertigen ganze **eif Pfennige** bezahlt. Außerdem werden in solchen Kleiderfabriken meist nur Stoffe von geringer Qualität verwendet. Zur besseren Empfehlung solcher Waaren giebt man ihnen die gleichen Benennungen der feineren Fabrikate, wie Buckskin, Kammgarn u. s. w., in Wahrheit ist es aber ein Gemisch von ordinärer Baumwolle, sogenannter Lumpenwolle. Anders aber verhält es sich beim Schneider, der auf eine feste Kundenschaft rechnen muß; er muß bestrebt sein, stets reelle Waaren zu kaufen, welche einer **guten** Bearbeitung werth sind und mit welchen der Kunde **gut** bedient ist.

Wer aber ordinäre Kleidungsstücke braucht, der wird solche beim Schneider, der selbige selbst fertigen läßt, stets **reeller** und wohl eben so **billig** bekommen, als beim Händler die Fabrikwaaren.

Wilsdruff, 21. Februar 1887.

Die Schneiderinnung zu Wilsdruff.

Holz-Auktion.

Donnerstag, den 3. März, von Vormittags 10 Uhr an

sollen auf **Limbacher-Revier** in der Struth

10 Bienen, 17—28 cm untre Stärke,
400 fichte Durchforststangen, 6—10 cm untre Stärke und
75 Schlaghausen

unter den vor Beginn der Auktion bekannt gemachten Bedingungen meistbietend verauktionirt werden.

Versammlung an der langen Grundwiese.

Roth-Schönberg, den 25. Februar. 1887.

Rost, Förster.

Dresden, Kreuzstrasse 8. **Strumpfwaren. Handschuhe. Eigene Fabrik**
W.A. Schönherr. Tricottailen. Normal-Unterkleider. Hohenstein b. Chemnitz.
Gegründet 1850.

Max Andrä, Goldschmied,
Meissen Rosspatz Meissen

bringt hiermit sein grosses Lager von **Gold-, Silber- und Corallenschmuck** in empfehlende Erinnerung. Ausserdem grosse Auswahl in **silbernen Löffeln, Messern, Gabeln, Suppentellern, Gemüselöffeln, Serviettenringen**, als auch ganze **Bestecks** zu Pathen- und Hochzeitsgeschenken u. s. w.

Anfertigung von Verlobungs-, Trau- und Siegelringen.

Reparaturen sauber, schnell und billig.

Rathenzahlungen gestattet.

Umtausch bereitwilligst.

Specialität: Anfertigung silberner und goldener Brillen und Klemmer.



Den Herren Oekonomen und Gutsbesitzern zur Kenntniß, daß ich Bestellungen auf das vorzüglichste **Wilsdruffer Vieh, Kühe, Kalben und Bullen**, bis zum **3. März** mündlich und schriftlich bei mir entgegen nehme.

Hochachtungsvoll
August Menzel, Viehhändler
in **Rötzig** b. Coswig.

A. Höhne

internationale Maschinen-Ausstellungshalle
in **Riesa** a. d. Elbe

empfehlen ihre **preisgekrönten Maschinen** für recht baldige Bestellung. Normaldrill und „**Saxonia**“, einzig u. a. b. h. a. n. g. e. Drills vom Terrain. **Concurrenz-Hackmaschinen**, vollst. Maschine der Jetztzeit. **Düngerstreumaschinen**, erhielt 1886 bei der internationalen Düngerstreumaschinen-Concurrenz Hundsburg den I. Preis: 500 Mark. **Laacke's neue Patent-Wieseneggen** von Bangner & Comp. **Kartoffelsortirmaschinen** neuester Konstruktion. **Universalspflüge**, ein- und zweischarig, Dreischarpspflüge. **Bedienung reell. Probe gestattet. Zahlung günstig.**

Aus erster Hand **Coffee** v. d. Importeuren

Born & Dauch, Coffee-Großhandlung

Dresden, Seestr. No. 6, I. Et., Chemnitz, Langestr. No. 63.
Vorwand an Private zu Engros-Preisen.
Auswahl 130 Sorten. — Preisverzeichniß gratis, franco.
Hamburg — Transit-Lager — Triest.

3900 Mark Kirchengelder

sind zu 4 % gegen sichere Hypothek am 1. April d. J. zu verleihen durch den **Kirchenvorstand zu Blankenstein.**

M. Weißbach's unübertroffene

Haar- und Bartwuchs-Tinktur

(Schnellwirkend) wird überall da angewandt, wo es sich darum handelt, schnell **volles** Haupt-Haar und **schönen** Bart zu erlangen. In Flaschen zu **nur 90 Pfennigen** acht bei Herrn **Friseur Hörig** in Wilsdruff.

Eine starke junge Kuh,

worunter das Kalb saugt, ist zu verkaufen in No. 13 in Steinbach b. Mohorn.

Ein starker Läufer ist zu verkaufen

bei **Franz Gierisch** in Lampersdorf.

Ein jüngeres Mädchen für häusliche Arbeiten per 1. März oder später wird gesucht. Zu erfragen in der Exped. dies. Blattes.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch mit guter Schulbildung wird als Lehrling **gesucht** in der **Druckerei dieses Blattes.**

Ein Lehrling kann zu Ostern antreten

bei **Oswald Pinkert, Schuhmachermstr.** in Blankenstein.

Schlacken und Asche

ann unentgeltlich abgehoben werden in der Fabrik von **J. Hofmann & Co.** Taubenheim.

Ein freundliches Logis ist zu vermietthen und zu Ostern zu beziehen. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Vorschuss-Verein zu Wilsdruff.

Die Mitglieder des Vorschuss-Vereins zu Wilsdruff werden hiermit zu einer
Sonnabend, den 26. Februar d. J.,
von Abends 7 Uhr an im **Hotel zum Löwen** abzuhaltenden

Generalversammlung

ergebenst eingeladen.

Die Vereinsmitglieder haben sich dabei durch Vorzeigung ihrer Quittungsbücher über bezahlte Stammantheile und Monatsbeiträge zu legitimiren.

Der Einlaß und die Anmeldung findet vor 6 $\frac{1}{2}$ Uhr an statt, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr wird der Saal geschlossen.

Tagesordnung für die Generalversammlung.

- 1., Vorlegung der Rechnung auf das Jahr 1886 und Mittheilung über deren Justification;
 - 2., Feststellung der nach § 33 der Statuten zu gewährenden Dividende und des Reservefonds;
 - 3., Wahl eines Directors und Cassiers;
 - 3., Wahl zweier Verwaltungsrathsmglieder an Stelle der ausscheidenden aber wieder wählbaren Herren Theodor Ritthausen und Carl Wehner;
 - 4., Antrag einer Anzahl Mitglieder um Abänderung und Aufhebung der solidarischen Haft.
- Wilsdruff, den 15. Februar 1887.

Das Directorium.

Gerlach. Fritzsche.

Holz-Auktion.

Sonnabend, den 26. d. M., Vormittags 10 Uhr, kommen im Hänßchel'schen Holze eine größere Partie Schlagholzhausen und birchene Reifensstäbe zur Versteigerung.

A. L. Häntzschel, Gutsbesitzer.

Für Konfirmanden

empfehle sehr preiswerthe

Kleiderstoffe,

coulirt und schwarz, halb- und reinwollen,

sowie

ff. Unterröcke und Glacéhandschuh,
überhaupt alle für selbige passende Sachen.

Anna Beeger,
Modewaaren-Handlung,
Wilsdruff, am Markt.

Muttersegen!

Avis für Raucher.

Auf mein Ansuchen ist mir es gelungen, einen Verkauf der preisgekrönten **Tobak- und Cigarrenfabrik** von gegründet **W. Brunzlow & Sohn** gegründet Anno 1808 Anno 1808

zu übernehmen und empfehle von heute an für Raucher:

Rauchtabak, Fein- und Grobschnitt, ausgewogen à Pfd. 60—120 Pf.

Drei-Königs-Tobak in Packeten à 10 Pf.

Petum-Optimum (gen. Kideriki) à 10 Pf.

Brust-Kanaster (Ersatz für Kreller) à 10 Pf.

Grün-Siegel, à Packet 10 und 20 Pf.

feinen Scheck, ausgewogen à Pfd. 3 und 4 Mark,

Exquisita, eine weißbrennende 4- und 5-Pf.-Cigarre,

Schwanzgarn (Rauchtabak) in Rollen à 5 Pf.

Schäfer-Prim in Zöpfen à 5 und 10 Pf.

Regroeda (mittel) in Zöpfen à 5 Pf.

Filiale: Ecke d. Markt- **F. A. Herrmann** Freiburgerstraße

u. Rosengasse. No. 1.

$\frac{1}{4}$ br. **Bettuchleinen**, Metr. 140, 158, 175 Pf., Elle 80, 90, 100 Pf.

Bettzeuge, Meter von 35, Elle von 20 Pf. an,

$\frac{1}{4}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ br. **Zuletté**, Meter von 61 Pf., Elle von 35 Pf. an,

fertige Strohsäcke von 1 Mark 50 Pf. an

empfehle **Karl Reichel**, Zellaerstraße No. 37.

Muttersegen!

Rittergut Einboch hat von jetzt bis Ende März
echte Holländer Kälber
von aus Holland importirten Kühen abzugeben.

Ein Laden mit Zubehör

wird zu Michaels zu miethen gesucht. Adressen unter „Laden“ in der Expedition dies. Blattes erbeten.

Dem Jrl. **Lina Nake** zu ihrem Wiegenfeste ein **99999**
mal donnerndes Hoch, daß die ganze grüne Aue wackelt.

Theater in Wilsdruff.

(Hotel zum Adler.)

Freitag und Sonnabend keine Vorstellung.
Sonntag, den 27. Februar, zum ersten Male:

Die Schule des Lebens,

oder: **Königstochter und Bettlerin.**

Schauspiel in 5 Akten von Raupach.

Montag zum Benefiz für Jrl. Margarethe Herrlich:

Muttersegen.

Lebensbild mit Gesang in 5 Akten.

Dienstag, den 1. März, zum ersten Male:

Der Raub der Sabinerinnen.

Neuester Schwank in 4 Akten von Franz v. Schönthan.

Zu reger Betheiligung ladet ergebenst ein **Therese verw. Karichs**

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Dazu eine Beilage.



Hochachtungsvoll

Zu meiner am Montag stattfindenden Benefiz-Vorstellung „Muttersegen“ ladet das geehrte Publikum zu Wilsdruff und Umgegend ergebenst ein

Margarethe Herrlich.

Muttersegen!

Hotel Löwe.

Freitag, den 25. Februar,

II. Abonnement-Concert.

Entree 50 Pf.

Anfang punkt 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

PROGRAMM.

1. **Standartenmärsch** (neu!) von Fahrbach.
 2. **Fest-Ouverture** (neu!) von Winter.
 3. **Am himmelblauen See** (neu!). Walzer von Millöcker.
 4. **Frühlingswehen** für Streichquartett (neu!) von Hamisch.
 5. **Der Kölner Carneval**. Grosses musikalisches Wandel-Panorama (neu!) von Fleutebein.
 6. **Ouverture „Germania“** (neu!) von Richter.
 7. **Grossmütterchen**. Ländler (Violin-Solo, vorgetragen von Musikdirektor Spühning) von Langer.
 8. **Zigeunerbaron**. (Neu!) Quadrille von Strauss.
 9. **Am Meer**. Lied für Posaune (vorgetr. von L. Eipper) von Schubert.
 10. **Musikalische Erinnerungen**. Potpourri (neu!) von Schreiner.
- Nach dem Concert folgt **Ball**.
J. Spühning, Stadtmusikdirektor.

Gasthof zu Grumbach.

Sonntag, den 27. Februar,

großes Extra-Concert,

gegeben von Herrn Stadtmusikdirektor **Spühning** aus Wilsdruff.

Anfang 7 Uhr.

Entree 30 Pf.

Nach dem Concert folgt **Ball**.

Um zahlreichen Besuch bittet

A. Richter.

Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 27. Februar,

Bratwurstschmaus

mit **Ballmusik**,

wozu freundlichst einladet

A. Schöne.

Gasthof z. Erbgericht in Röhrsdorf.

Sonntag, den 27. Februar,

Jugendkränzchen,

wozu freundlichst einladet

d. V.

Oberer Gasthof Braunsdorf.

Sonntag, den 27. Februar,

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Karl Reichel.

Dank.

Allen lieben Nachbarn, Freunden und Verwandten, welche uns an unserm Hochzeitstage durch so vielfache Glückwünsche und Geschenke hoch-erfreuten, sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.
Kesselsdorf. Gustav Kosslick und Frau, geb. Müge.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Begräbnisse unseres Gatten und Vaters sagen wir hierdurch unsern **herzlichsten Dank**. Dank dem geehrten Militärverein für das Tragen und ehrenvolle Begleitung, den lieben Nachbarn, Freunden, Bekannten und Verwandten für den schönen Blumenschmuck nochmals herzlichen Dank.
Familie Kretzschmar.

Dank.

Bei dem Begräbnisse unseres guten Gatten und Vaters sind uns so zahlreiche Beweise herzlicher Theilnahme, namentlich durch reichen Blumenschmuck zu Theil geworden, daß wir uns gedrungen fühlen, dafür noch hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen.
Grumbach. Die trauernde Familie Gabisch.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 16.

Freitag, den 25. Februar 1887.

Zu den Wahlen.

Die Wähler zum deutschen Reichstage haben am Montag, nachdem ein Wahlkampf vorausgegangen, wie er seit dem Bestehen des neuen deutschen Reiches so erbittert noch nicht erlebt wurde, das entscheidende Wort gesprochen, die Schlacht ist geschlagen. Ein feststehendes Resultat über die Abstimmung in den 397 Wahlkreisen liegt zwar noch nicht vor und doch läßt sich aus den bis heute vorliegenden Nachrichten ein Schluß über den Gesamtausfall der Wahlen ziehen, und er geht dahin, daß die Parteien, welche die oppositionelle Majorität des aufgelösten Reichstags bildeten, ganz empfindliche Niederlagen, die eine mehr, die andere weniger, zu verzeichnen haben werden, während die vereinigten Conservativen und Nationalliberalen einen nicht unbedeutenden Zuwachs und die Majorität im nächsten Reichstage mit Sicherheit in Aussicht nehmen dürfen. Der Sieg wird also, wie kaum zu bezweifeln ist, auf ihrer Seite sein, und ihr Sieg wird zugleich die Bedeutung eines Sieges der Reichsregierung haben.

Mit Sicherheit vermögen wir heute schon in unserem engeren Vaterlande Sachsen das Wahleresultat zu überschauen. Vor allem steht eine totale Niederlage der Sozialdemokraten fest, die bisher 6 Abgeordnete in den Reichstag sandten. Sämtliche 6, Geiser (Chemnitz), Seyer (Stollberg), Kayser (Weerane), Auer (Reichenbach), Stolle (Zwickau) und Bierck (Leipzig-Land) sind aus der deutschen Volksvertretung durch die Mehrheit der Wähler hinweggesetzt, und man wird kein Recht mehr haben, das Königreich Sachsen als die feste „Hochburg“ der Sozialdemokratie mit scheelen Augen anzusehen. Es ist ein ernstes Volksgericht, welches über die so hochmüthig und anmaßend gewordene Sozialdemokratie gehalten worden ist.

Niemlich gleiches Schicksal hat die deutschfreisinnige Partei Sachsens erlitten, die im Reichstage bisher 4 Sitze inne hatte. Zwei Abgeordnete der Partei, Fahrman (Löbau) und Eysoldt (Pirna) haben ihre Mandate verloren, im Wahlkreis Oßeln, der bisher durch Dr. Braun vertreten war, ist der neuangestellte deutschfreisinnige Kandidat unterlegen, und nur der bisherige Vertreter des 1. Wahlkreises (Rittau), Budeberg, hat es zu einer wenig aussichtsvollen Stichwahl gebracht. Die Fortschrittspartei in Sachsen wird hierin eine eindringliche Mahnung zu erblicken haben, andere Bahnen einzuschlagen und dem Rufe besonnenere Männer aus dem eigenen Lager Gehör zu schenken, wenn sie nicht bald ganz vom parlamentarischen Schauplatz verschwinden will.

Was Sozialdemokraten und Deutschfreisinnige eingebüßt, haben Conservative und Nationalliberale gewonnen, und man darf die Hoffnung hegen, daß sie ihre Erfolge zum Wohle und zur Ehre des engeren, wie des weiteren Vaterlandes ausnützen werden, da ihnen anderen Falles ein gleiches Schicksal bereitet zu werden drohen würde, wie denen, die jetzt unterlegen sind.

Von den sonstigen Vorgängen bei den Wahlen außerhalb Sachsens verdient insbesondere das Resultat derjenigen in der Reichshauptstadt Berlin hervorgehoben zu werden.

Zum ersten Mal, seit es einen Reichstag giebt, hat die deutschfreisinnige, resp. Fortschrittspartei keinen einzigen Kandidaten in Berlin im ersten Wahlgang durchgebracht! Das ist dort das unterscheidende Merkmal der Wahl vom 21. Februar 1887. Und hierzu kommt noch: Im Ganzen haben nach den vorliegenden Angaben in Berlin in runden Zahlen Stimmen erhalten: die Sozialdemokraten 93,000, die Septennats-Parteien (Conservative und Nationalliberale) 72,000, die Deutschfreisinnigen 67,000. Im Jahre 1884 hatten diese Parteien erhalten resp. 68,000, 54,000, 71,000. Die Deutschfreisinnigen haben also am Montag die wenigsten Stimmen erhalten und sind gegen 1884 um 4000 zurückgegangen. Die Septennats-Parteien vereinigten auf ihre Kandidaten 18,000 Stimmen mehr, als die Conservativen 1884. Die Sozialdemokraten sind um 25,000 Stimmen gewachsen. Wieviel diese Zahl zu denken giebt, das braucht in diesem Augenblicke nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Auch in anderen Wahlkreisen sind die Deutschfreisinnigen schlecht gefahren und haben es mehrfach in sonst festen Sitzen nur zu Stichwahlen, deren überhaupt eine große Zahl vorzunehmen sein werden, gebracht. Selbst das sonst so sturmfeste Centrum scheint nicht ungeschwächt aus dem Wahlkampfe hervorgehen zu sollen.

Gedanken eines Arbeiters über die sociale Frage.

In dem Weißner Arbeiter-Bildungs-Verein „Feierabend“ hat kürzlich ein schlichter älterer Arbeiter seine Gedanken über die soziale Frage in einem tiefwirkenden, jetzt gedruckt vorliegenden Vortrage zum Ausdruck gebracht. Er hat nicht bloß, wie Franklin, Sparsamkeit und Fleiß als zwei Motoren hingestellt, deren Triebkraft den Arbeiter am sichersten zu besseren wirtschaftlich-socialen Verhältnissen führen würde, sondern auch Beispiele aus dem Leben dafür angeführt, wobei er freilich ausdrücklich betonte: daß, wenn eine Frau nichts von Sparsamkeit, nichts vom häuslichen Fleiß kenne, man auch nur selten finden werde, was in jede Hauswirtschaft gehört, nämlich eine geregelte wirtschaftliche Ordnung.

Sehr beachtenswert sind die Winke, welche der Arbeiter den Unternehmern in Betreff der Behandlung ihrer Untergebenen giebt. Er sagt u. A.:

„Mir als einem langjährigen Fabrikarbeiter sind die Gelegenheiten nicht entgangen, Blicke unter meine Mitarbeiter zu werfen, um ein Urtheil fällen zu können. Ein ausdauernd fleißiger Arbeiter, der dasselbe und fast noch mehr leistet, als zwei andere, die der Trägheit ergeben sind, findet oft trotzdem keinen besseren Lohn, als einer von den letzteren. Es mag wohl sein, daß es oft den Personen, welche dem Arbeiterstande Lohn und Brod geben, nicht vergönnt ist, ihre Arbeiter so kennen zu lernen, wie die Arbeiter sich unter einander selbst, denn nur zu oft wird eine Scheerthätigkeit von diesem oder jenem Arbeiter unternommen, wenn er seine Vorgesetzten kommen hört, diese Thätigkeit erschlaßt aber sofort wieder, wenn sich der Arbeiter unbeobachtet weiß. Darum sei es ein Mahnwort an alle Arbeitgeber, daß dieselben versuchen, so viel wie möglich ihre Arbeiter durch und durch kennen zu lernen, um dann den fleißigen, ruhigen Arbeiter von dem nur zu oft bevorzugten, welcher immer mehr durch schmeicheleichen Wortschall als durch Fleiß seinen Standpunkt zu behaupten

weiß, herauszufinden und dem ersteren seinem Fleiß entsprechend vergelten zu können. Ich glaube, dann wird auch immer mehr der Sinn und Trieb zum Fleiß gehoben, und so der Fleiß, mit der Sparsamkeit vereint, auch seinen Segen bringen, durch welchen unsere wirtschaftlich-socialen Schäden geheilt werden.

Tief eingreifend in unsere sociale Frage ist aber auch noch der gegenwärtige Standpunkt, auf welchem ein sehr großer Theil der Arbeiter zu ihrem Arbeitgeber steht; es hat sich eine Kluft zwischen beiden gebildet, so daß den Arbeiter nur die Lebensbedürfnisfrage dazu zwingt, seine Dienste dem Arbeitgeber zu leisten. Diese Kluft und dieses Zerwürfniß ist aber nicht allein durch die Lohnfrage entstanden, nein, in erster Linie durch die Geringschätzung und Nichtachtung, mit welcher nur zu oft auf die Arbeiter herabgesehen wird. Dies ist ein Umstand, welcher viele Arbeiter dem Socialismus und dem Anarchismus zuführt, und der aus den Herzen der Arbeiter noch den letzten Rest von einem besseren Gefühl herausreißt. Wir sind als Menschen alle gleich zur Welt gekommen, und in uns Alle hat Gott ein Herz gelegt, welchem unsere Gefühle entstammen; deshalb, glaube ich, ist es ein Eingriff in unseres Schöpfers Werk, wenn in der heutigen gesellschaftlichen Ordnung der Grad der Achtung, welcher dem einzelnen Menschen gegenüber an den Tag gelegt wird, von der äußeren Lebensstellung abhängig gemacht wird; der Arbeiter fühlt sich herabgewürdigt, seiner, ihm von Gott zugewiesenen menschlichen Stellung beraubt. Bete und arbeite! Das ist ein Gebot von Gott und ergeht an alle Menschen. Wir sollen durch unser Bemühen unser täglich Brod verdienen. Erfüllt somit nicht der Arbeiter eine Pflicht, von Gott auferlegt? Kann die Arbeit den Menschen entwürdigen? Nein! Nach den Erfahrungen, die ich gemacht habe, ist es, als ob in den verschiedenen Berufsbranchen, welche in einem Geschäft ausgeführt werden, auch der Grad der Achtung dem Arbeiter zugetheilt würde je nach der Thätigkeit, die er zu erfüllen hat, und gewöhnlich wird den Arbeitern, welche körperlich die schwerste und härteste Arbeit zu verrichten haben, die wenigste Achtung zu Theil.“

Das sind Mißgriffe. Man schätze den Menschen nicht nach seinem Berufe, sondern nach seinem Herzen, seinem Charakter und seiner Pflichttreue.

Frauenurtheil.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane „Im Sonnenschein“, „Der Stadtschreiber“ etc.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Auch diese Frage mußte erst der junge Mann wiederholen, ehe er Antwort geben konnte, dann aber sagte er sehr fest und bestimmt:

„Sie ist augenblicklich wiedergekommen.“

„Sie meinen nach fünf Minuten?“ bemerkte der Gerichtsrath, und wieder spielte ein Lächeln um seine feinen Lippen.

„Nein, augenblicklich,“ versicherte der Scholz treuherzig; „ich hatt' eben gedacht, was sie für ein gutberzig Geschöpf, daß sie der Lene Kaffee bringen wolt', da war sie schon wieder da.“

Der Gedankengang des Scholzen war ein so langsamer, daß dieses Zeitmaß wenig entscheiden konnte.

„Und sie brachte die Tasse wieder mit?“ fragte der Rath.

„Sie brachte sie wieder; die Lene hat geschlafen, und da lobt' sie mir noch das Kind, wie lieb und freumblich es aussah!“ bemerkte der Scholz, der allein durch die große Kinderliebe Bertha's beweisen wollte, daß sie nicht die Mörderin sein könne.

„Dann muß sie doch an der Wiege gewesen sein?“ sagte der Gerichtsrath.

Erst jetzt gewahrte der junge Mann, daß er wahrscheinlich durch seine übereilte Aussage das Schicksal seiner Geliebten verschlimmert habe, und er suchte einzulenkeln, freilich in seiner täppischen Weise, die seinen schlichten einfachen Sinn verrieth:

„Sie hat nur das Kind im Vorbeigehen gesehen.“

„Woher wissen Sie das?“ fragte augenblicklich der Gerichtsrath.

Der Scholz wurde verlegen; wieder strich er mit der schwieligen Hand über die Stirn. Diesmal wollte ihm aber eine passende Antwort nicht einfallen.

„Sinnen Sie nicht erst über eine Ausrede,“ sagte der Gerichtsrath freundlich, „Bertha Lindner hat es bereits bekannt, daß sie an die Wiege herangeraten und sogar sich über das Kind hinwegbeugt hat.“

Zuerst fühlte der Scholz eine sichtliche Erleichterung in dem Gedanken, daß wenigstens seine Aussage die Angeklagte nicht noch mehr belastet, dann aber tauchte doch die Sorge in seinem Herzen auf, daß seine Geliebte sich durch dies Bekenntniß sehr verstrickt habe, und ein aufrichtiger Schmerz prägte sich in seinem gutmüthigen Antlitz aus.

Der Gerichtsrath glaubte jetzt zu wissen, weshalb Bertha so rasch dies verhängnißvolle Bekenntniß abgelegt; sie hatte gefürchtet, daß ihr Geliebter in seiner schlichten, einfachen Weise die Wahrheit sagen, ihre nachträgliche Aeußerung über das Kind bekunden und deshalb ihr Leugnen nur den Verdacht erhöhen würde.

Die fernere Vernehmung des Scholzen führte zu keinem Resultat. Er wiederholte nur immer die Beteuerung, daß seine Bertha nimmermehr die Mörderin, daß sie selbst so unschuldig, wie ein neugeborenes Kind.

Der Gerichtsrath schritt jetzt zur Vernehmung der Hauptzeugin, auf deren Aussage in der Voruntersuchung die Anklage gegen Bertha Lindner wesentlich gestützt war. Die Eingetretene konnte wohl dreißig Jahre zählen, dennoch zeigte sie eine gewisse, jugendliche Frische. Sie war ungewöhnlich groß und stark, ohne gerade ungeschickt auszusehen, und vielleicht kam ihr dabei die Trauerkleidung zu statten, die sie trug und die beweisen sollte, daß sie sich noch immer zur Familie des Scholzen rechnete. Sie war als armes verwaistes Kind von den Eltern des Scholzen, ihren Verwandten aufgenommen, freilich stets als Magd gehalten worden, aber sie hatte doch für die Scholzenleute stets eine große Anhänglichkeit bewiesen und sich durch Treue und Zuverlässigkeit bei ihnen in Achtung zu setzen gewußt. Selbst mehreren Bewerbern um ihre Hand hatte sie einen Korb gegeben, weil es ihr unmöglich sei, die Schölzerei zu verlassen. Auch als die junge Frau in's Haus gekommen, hatte sich die Magd so sehr ihre Gunst erworben, daß die Sterbende nur noch ihre Lene um sich haben wollte und in ihren Armen verschied.

Starke und große Leute sind selten gewandte Diener, sie vermögen sich nicht leicht zu bücken und zu drehen, um überall rasch bei der Hand zu sein; aber wer Helene Schwarz sah, gewann augenblicklich die Ueberzeugung, daß sie trotz ihrer plumpen Formen eine große Nüchternheit entfaltete. Alle ihre Bewegungen waren rasch und gewandt, und die großen dunklen Augen schienen nur fortwährend auf der Hut zu sein, irgend einen Dienst erweisen zu können. Ihr ganzes Auftreten war einfach und natürlich und ihre Antworten bescheiden, sogar etwas zurückhaltend. Man sah es dem Mädchen an, daß es ihm schwer fiel, die Freundin in's Verderben zu stürzen.

Als der Rath Helene zu einer offenen, rückhaltlosen Mittheilung aufforderte, traten ihr die Thränen in die Augen.

„Wie gern wär' ich still gewesen,“ und ihre Lippen bebten, „es ist ein hart Stück Arbeit, die beste Freundin anzuzeigen, aber das Kind war so lieb und freundlich, ich hatt's so gern und ich konnt' als Verwandte des Scholzen nicht stillschweigen und wenn es mir das Leben gekostet hätte.“

„Erzählen Sie noch einmal den Vorgang,“ bemerkte der Rath.

„Mein Vetter, der Scholz, sagt mir sonst Alles, was er thun will,“ begann die Magd, aber davon hatte er kein Wort verloren, daß er schon so früh nach dem Tode der Frau — die Bertha sich holen wollt', er wußte schon, daß ich ihm das ausgerebet haben würde. Nun kam sie doch — und ich war ganz erschrocken, — da mocht ich nicht mit ihnen Kaffee trinken, obwohl mich Bertha dazu recht freundlich einlud, ich ging lieber in die Kammer und setzte mich zu meinem lieben Kinde. Die Kleine schlief so gut, und ich hock' mich etwas an den Ofen und mag wohl ein wenig eingenickt sein, aber fest schlief ich nicht, Herr Gerichtsrath,“ be-theuerte die Magd besonders.

Die Magd fuhr fort: „Ich hörte wohl endlich die Thür gehen, doch ich war so müde, daß ich nicht völlig erwachte. Mir war's, als ob Jemand nahe an mich herantäme, und als ich die Augen aufmachte, sah ich Bertha an der Wiege stehen und sich tief über das Kind hinwegbeugen. Nun wollt' ich rufen: Was machst Du da? aber ich war noch zu müde und schlaftrunken, und eh' ich ein Wort vorbringen konnt', war sie schon wieder verschwunden. Ich sah eine Weile dort, war ganz verwundert und sann darüber nach, was die Bertha eigentlich im Alkoven gewollt, und endlich ging ich an die Wiege, um nach dem Kinde zu sehen. Das Kind war jetzt munter, und wie erschraut ich, als dem armen, kleinen Wesen die Augen so unruhig im Kopfe umherrollten, die Augen immer größer wurden und es sich unruhig in der Wiege hin und her warf. Ich schrie um Hülfe. Da kam der Scholz herbei und ich bat ihn, gleich den Doktor holen zu lassen. Aber die Krämpfe wurden immer stärker, das Kind begann am ganzen Leibe zu zittern, es lächelte noch einmal merkwürdig und dann war es todt.“

Die Magd hatte mit großer Lebhaftigkeit erzählt, und als sie das Sterben des Kindes schilderte, zeigte sie sich ganz besonders tief erschüttert. Sie mußte das Kind wirklich sehr geliebt haben.

„Und Sie waren völlig munter, als Sie Bertha Lindner an der Wiege sahen?“ fragte der Gerichtsrath.

Helene schien zu ahnen, daß an Beantwortung dieser Frage das Schicksal ihrer Freundin hing, sie zögerte einen Augenblick, dann sagte sie fest und entschlossen:

„Ich war völlig munter.“

„Aber dann müssen Sie auch gesehen haben, was die Angekuldigte mit dem Kinde vornahm?“

Die Magd schien sich wieder zu besinnen, augenscheinlich kämpfte das Gefühl der Freundschaft mit ihrer Gewissenhaftigkeit, und weniger sicher als vorher antwortete sie:

„Nein, das habe ich nicht bemerkt.“

Die Augen des Gerichtsraths ruhten mit forschender Strenge auf der Zeugin:

„Wenn Sie völlig munter waren, kann Ihnen unmöglich das Benehmen Ihrer Freundin entgangen sein!“ sagte der Rath und betonte dabei ganz besonders das Wort „Freundin“.

Sicher hatte ihn die Magd verstanden; sie vermochte nur mit Mühe eine gewisse Unruhe zu unterdrücken und entgegnete nach einigem Ueberlegen:

„Bertha drehte mir den Rücken zu, daß ich Nichts sehen konnte.“

„Wahrscheinlich schien ihr noch ein besserer Entschuldigungsgrund einzufallen, ihre Augen leuchteten freudig auf, und sie setzte rasch hinzu:

„Ich sah auch zu niedrig, um zu sehen, was Bertha an der Wiege vornahm.“

„Und Sie waren noch schlaftrunken, nicht wahr?“ fragte der Gerichtsrath, der nur hören wollte, ob sie auch diesen Entschuldigungsgrund würde gelten lassen, da sie damit noch deutlicher die Absicht an den Tag gelegt hätte, ihre Freundin so weit als möglich zu schonen. Vielleicht reute sie schon ihre Gewissenhaftigkeit, und sie wollte nun ihre rasche Anzeige durch eine unsichere und unrichtige Aussage wieder gut machen.

Hatte Helene die Absicht des Gerichtsraths errathen, oder ihre Wahrheitsliebe wieder den Sieg gewonnen? Sie erwiderte ohne Zögern:

„Nein, Herr Gerichtsrath, ich war völlig munter, als Bertha an der Wiege stand; aber ich kann doch Nichts ausagen, was ich nun einmal nicht gesehen habe.“

Es lag eine ungewöhnliche Gereiztheit in diesen Worten, die von ihrer bisherigen Sanftmuth seltsam abwich und wohl nur Sekunden sollte, daß sie die Wahrheit gesagt habe.

Der Gerichtsrath war weit entfernt davon, der Zeugin diese Empfindlichkeit übel zu deuten, er sah wohl ein, daß ihr wirklich die Ausführung des verbrecherischen Vorhabens entgangen sein mußte, und fragte nur noch:

„Haben Sie nicht bemerkt, was Ihre Freundin in der Hand gehalten?“

„Eine Tasse, so sagte der Scholz,“ war Helene's Antwort, „deutlich hab' ich die Tasse nicht erkannt; Bertha war zu schnell aus dem Alkoven verschwunden, aber sie ist immer so rasch, das hat sie bei der Gräfin gelernt,“ setzte sie zur Entschuldigung hinzu.

Die Wichtigkeit der letzten Bemerkung mußte auch der Rath zugestehen; die Angeklagte war damals an der gräßlichen Tafel wie eine Vacerte hin und her geschlüpft, hatte durch ihre raschen, zielichen Bewegungen sich das allgemeinste Lob erworben, und die Gräfin war förmlich stolz darauf gewesen, daß es ihr gelungen, in solch' kurzer Zeit eine Bauerntochter so vorzüglich „abzurichten“.

Warum kam denn, als Sie um Hülfe riefen, nur der Scholz, nicht auch Ihre Freundin?“ fragte der Gerichtsrath.

„Sie war schon fort, denn sie muß bald, nachdem sie im Alkoven gewesen, nach Hause gegangen sein.“ Die Magd erschraut vor ihrer Aussage; sie schien jetzt zu bemerken, wie verdächtig sich ihre Freundin durch dies rasche Weggehen gemacht hatte. „Doch ich mag wohl so eine Viertelstunde im Nachdenken geseffen haben,“ setzte Helene rasch hinzu, „da ist's nicht weiter merkwürdig, daß sie fort war.“

„Sie haben Ihre Freundin selbst angeklagt, und nun geben Sie sich alle erdenkliche Mühe, Ihr Zeugniß für die Angeklagte so günstig wie möglich einzurichten, das ist ein Widerspruch, den ich nicht begreifen kann!“ sagte der Gerichtsrath, und seine Augen ruhten durchdringend auf der Zeugin.

(Fortf. folgt.)

Waterländisches.

Wilsdruff. Ueber die am Montag stattgefundene Reichstagswahl sind uns aus unserm Amtsgerichtsbezirke folgende Wahlergebnisse zugegangen:

	Ackermann.	Horn.
Wilsdruff	391	49
Grumbach	164	24
Hühndorf	24	—
Sora	36	—
Lampersdorf	26	—
Helbigsdorf	65	—
Herzogswalde	106	9
Limbach	51	—
Kesselsdorf	99	8
Untersdorf	29	1
Sachsborn	44	2
Koitzsch	7	—
Kaufbach	50	3
Klipphausen	64	2
Blankenstein	73	—
Birkenhain	28	—
Röhrsdorf	95	—
Kleinschönberg	30	2
Weistropf	57	1
Steinbach b. K.	19	—
Rothschönberg	81	—
Burthardswalde	51	—
Schmiedewalde	34	—
Groitzsch	42	—
Altanneberg	51	1
Neutanneberg	30	5

Trotz der angestrengtesten Wahlagitation der sozialdemokratischen Partei auch in unserm Amtsbezirke, erzielt man aus vorstehender Zusammenstellung doch, welches klägliche Resultat sie erzielt; andererseits aber kann unser Bezirk stolz darauf sein, auch in diesem letzten Wahlkampfe wesentlich dazu beigetragen zu haben, daß der Kandidat der Ordnungsparteien den Sieg errungen hat. Nach der vorläufigen Zusammenstellung des Wahlergebnisses vereinigten sich in unserm ganzen Wahlkreise (6.) auf Geh. Hofrath Ackermann 14,870 und auf Productenh. Horn 7222 St.

— In Altstadt-Dresden erhielt Handelskammerpräsident Hülshsch 14,951, Baumeister Hartwig 1687 Hotelier Lingke 1110 und Drechslermeister Bebel 9174 Stimmen. Demzufolge ist eine Stichwahl vorzunehmen zwischen Hülshsch und Bebel. Neustadt-Dresden besiegte Oberappellationsrath Klemm seine Gegner mit bedeutender Stimmenmehrheit.

— Auch in Chemnitz hat der Wahlkampf, dank den Bemühungen der vereinigten Conservativen und Liberalen, mit einem entschiedenen Siege derselben geendet. Die Sozialdemokraten, welche den 16. Wahlkreis bisher als ihre uneinnehmbare Hochburg betrachteten, haben denselben verloren. Dieser Kreis wird während der Session durch einen reichstreuen Abgeordneten im Reichstage vertreten sein. Stadtrath Claus erhielt insgesamt 18,220 Stimmen, während Geiser nur 15,353 Stimmen auf sich vereinigte. Aus Freude über diesen Sieg haben sofort an demselben Abend einige dortige Herren beschlossen, eine Spende zu Gunsten der Chemnitzer Arbeiterbevölkerung zu sammeln. Sofort wurde von 33 Herren die ansehnliche Summe von 2000 M. gezeichnet. Die nähere Bestimmung der Spende bleibt dem Herrn Reichstagsabgeordneten Claus vorbehalten.

— In Leipzig glänzender Sieg für Bürgermeister Dr. Troendlin. Derselbe erhielt ca. 20,000 Stimmen, Drechslermeister Bebel 10,000 und Mundel 1200 Stimmen.

— Leipzig, 22. Februar. Eine wahrhaft großartige, nationale Kundgebung war es, welche sich am gestrigen Abende im Theatersaale des Krystallpalastes abspielte, in welchem seitens der reichstreuen Parteien die Wahlergebnisse verkündet wurden. Bereits die erste Nachricht, welche eintraf, ließ daraus schließen, daß der bisherige Abgeordnete Bürgermeister Dr. Troendlin begründete Aussicht auf seine Wiederwahl zu haben schien und die nunmehr von Minute zu Minute folgenden neueren Nachrichten bestätigten voll und in fast überraschender Weise die gedachte Vermuthung. Mit brausendem Jubel wurde jede neue Siegesnachricht begrüßt und als schließlich das glänzende Endergebnis verkündet wurde, erhob sich ein kaum zu beschreibender, erhebender Jubel und stürmischer Beifall. Oberbürgermeister Dr. Georgi brachte hierauf auf den deutschen Kaiser ein dreimaliges Hoch aus, worin die überaus zahlreich Versammelten mit dem größten Beifalle einstimmten, und der Jubel brach von Neuem los, als der neu- und wiedergewählte Abg. Dr. Troendlin aus seiner Wohnung herbeigeholt, den Saal betrat und mit den ihm eigenen zündenden Worten ein dreimaliges Hoch auf das Deutsche Reich ausbrachte. Unter vielfachen Hochs auf Kaiser und Reich, sowie Absingen des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles“ trennten sich die Versammelten in der gehobenen Stimmung.

— Die Agitationskosten für die Wahl Hülshsch in Dresden beziffern sich bisher auf die stattliche Summe von 36,000 M.

— Dresden. Durch die vigilante Thätigkeit der hiesigen königlichen Polizei ist eine große Veruntreuung überraschend schnell zur Entdeckung gekommen. Eine sehr renommirte Berliner Juwelenhandlung hatte an einen der bestsituirten hiesigen Privaten eine Werthsendung von über 80,000 M. in zwei rekommandirten Briefen abgeben lassen. Erst nach Empfangsbekundigung, sowie nach erfolgter telegraphischer Verständigung mit dem Berliner Haus hat der hiesige Herr Adressat konstatiert, daß ihm zwei Werthbriefe auszuliefern waren, während positiv nur einer bei ihm abgegeben worden sein konnte und daß das Hauptwerthobjekt im zweiten nicht abgelieferten Werthbriefe enthalten sein müsse. Der Vertreter der Berliner Firma war sofort hierher geeilt, und seinem, namentlich aber dem intelligenten und energischen Vorgehen der Polizei ist es zu verdanken, daß das fehlende Werthobjekt, welches der Postbote veruntreut hatte, gestern Morgen in einer Schleppe der Ferdinandstraße intakt vorgefunden wurde.

— Die vorläufig ermittelten Betriebsergebnisse der sächsischen Staatsbahnen für den verfloffenen Monat Januar sind recht günstige zu nennen. Der Personenverkehr erbrachte bei einer Gesamtentnahme von 1,387,000 M. rund 63,000 M. Mehrbetrag gegen den vorjährigen gleichen Monat und der Güterverkehr erzielte mit 3,800,000 M. ebenfalls ein Plus von rund 130,000 M. Die Gesamtentnahme aus allen Quellen beziffert sich auf rund 5,500,000 Mark und übersteigt die Januareinnahme des Vorjahres um circa 200,000 Mark.

— Bei der königlichen Altersrentenbank in Dresden (Altstadt, Landhausstraße 16, im Landhaus) sind im verfloffenen Jahre 2,729,157 M. eingezahlt worden, d. i. 1,018,774 M. oder 60 % mehr als im Jahre 1885. Die Gesamtzahl der Einlagen beziffert sich auf 6952 Stück und weist gegen diejenige des Vorjahres eine Zunahme von 26 % auf. Die stärkere Zunahme des Betrags zeigt, daß die großen Einlagen mehr als die kleinen zugenommen haben.